

Aus der Universität

Hermann Kant zu Besuch

Auf Einladung des Instituts für Literarische Publizistik und Stilistik sprach am Dienstag der bekannte Publizist und Träger des Heinrich-Greif-Preises für Literarische Publizistik, Hermann Kant, vor Studenten und Wissenschaftlern der Fakultät für Journalistik. Im Mittelpunkt seines Vortrages und der anschließenden Aussprache stand das Problem des Zusammenwirkens von Schriftsteller und Presse. Hermann Kant berichtete dabei von seinen eigenen Erfahrungen als ständiger Mitarbeiter des „Neuen Deutschland“.

Forum ausländischer Studenten

Zu einem Forum über Fragen des VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hatte auch die studentische Klubkommission am Herder-Institut eingeladen. Großes Interesse an allen Problemen der Entwicklung in unserer Republik bewiesen die Fragen der Studenten und Aspiranten aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa, die von Genossen Leonhardt, Mitglied der Universitäts-Parteileitung und stellvertretender Direktor des Herder-Instituts, und Genossen Schuster von der Instituts-Parteileitung beantwortet wurden.

Welt der Wissenschaft

Aussprache-Wörterbuch für Deutsch wird geschaffen

Ein Wörterbuch der allgemeinen deutschen Hochsprache wird noch in diesem Jahr in dem Leipziger Verlag Enzyklopädie in Druck gegeben und soll dann 1964 auf dem Buchmarkt erscheinen. Schon seit mehreren Jahren arbeitet an diesem wissenschaftlichen Werk eine Redaktion, die ihren Sitz am Institut für Sprechkunde der Martin-Luther-Universität in Halle hat.

VERANSTALTUNGEN

22. 1. 1963, 19.30 Uhr Haus der Wissenschaftler, Veranstaltung des Arbeitskreises Literatur der Hochschulgruppe des Deutschen Kulturbundes: Diskussion über den im November 1962 im Verlag Rütten und Loening erschienenen Roman „Spuren im Sand“ des Münchener Autors Hans Werner Richter, der u. a. als Begründer der Schriftstellervereinigung „Gruppe 47“ bekannt geworden ist.

23. 1. 1963, 15.30 Uhr, Frauennachmittag, Veranstaltung der Hochschulgruppe des Deutschen Kulturbundes: Besuch des Zeitschriftenmagazins und Besichtigung des Naturwissenschaftlichen Museums unter Führung von Dipl.-Biologe Horst Geisenheiner.

Treffen 15.30 Uhr vor dem Museum.
24. 1. 1963, 19.30 bis 17 Uhr, Kulturraum der Augenklinik, Grundlehrgang für Gesundheitsshelfer.

21. 1. 1963, 18 bis 17.30 Uhr, Hörsaal des Physiologisch-Chemischen Instituts, Fortbildungslehrgang für chemisch-technische und medizinisch-technische Assistenten, Vortrag von Dr. med. F. Müller: Statistische Auswertung von Versuchen im klinischen Labor.

VERTEIDIGUNGEN

13. Januar 1963, 17 u. 1., Herr E. Jäger, Thema: „Zur Definition der Makrokausität in der Quantenfeldtheorie“, Physikalisches Institut, Hörsaal für Theoretische Physik, Linnestraße 5.

16. Januar 1963, 15 Uhr, Herr Gerhard Wolter, Thema: „Die Militärselbstwehr in der Bonner Bundeswehr als Bestandteil der psychologischen Kriegführung des westdeutschen Militarismus“, Franz-Mehring-Institut, Raum 5, Nikolaistraße 4.

An den VI. Parteitag der SED

(Fortsetzung von Seite 1)
aufgabenproblems an der Tagesschule wird von der Forschungsgemeinschaft Tagesschule bis zum VI. Parteitag so weit voranzutreiben, daß in den Winterferien 1963 den Lehrern der Tagesschulen erste Ergebnisse vorgelegt werden können.

Die Abteilung erarbeitet eine Anleitung zur richtigen Gestaltung des Tagesablaufs der Schüler an den Tagesschulen.

Mehr Lehrveranstaltungen in der Fremdsprache

Romanisches Institut: Um die Sprachfertigkeit und die Fähigkeit zur selbständigen Darlegung politischer und wissenschaftlicher Probleme in der Fremdsprache bei den Studenten auf eine neue Stufe zu bringen, werden ab sofort Unterrichtsveranstaltungen, die ursprünglich in deutscher Sprache vorgesehen waren, in der Fremdsprache gehalten und im kommenden Semester die Zahl der Vorlesungen und Seminare in der Fremdsprache von vier auf acht erhöht.

Orientierung am Weltstand

Dolmetscher-Institut: Das Hauptziel, das Dolmetscher- und Übersetzerstudium bis zum Beginn des nächsten Studienjahres auf der Grundlage überarbeiteter Studienpläne mit höchster Praxisverbundenheit zu beginnen, soll durch folgende Maßnahmen erreicht werden:

Die sprachliche Grundausbildung als

Universitätszeitung, Nr. 3, 17. 1. 1963, S. 2

Fragen und Antworten vor dem VI. Parteitag

In Vorbereitung des VI. Parteitages trafen sich viele Angehörige unserer Universität in den verschiedensten Bereichen zu Foren, um Fragen zur Politik der Partei zustellen und ihre Gedanken über die sie brennend interessierenden Probleme auszutauschen.

Antwort gaben auf vielen dieser Veranstaltungen Delegierte des VI. Parteitages, wie der Sekretär der Bezirksleitung Genosse Hans Lauter, der Rektor unserer Universität, Prof. Dr.

Dr. h. c. Dr. h. e. Mayer, der Sekretär der Universitäts-Parteileitung, Hans-Joachim Böhmcke, Verwaltungsdirektor Jussek und der Erste Sekretär der FDJ-Kreisleitung, Hans Paerschke.

Auf den Foren kamen Fragen u. a. unserer ökonomischen Entwicklung und Probleme der sozialistischen Nationalkultur zur Sprache. Zwei dieser Fragen und ihre Beantwortung haben wir hier herausgegriffen.

Studenten der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät:

Werden jetzt Fehler korrigiert?

Genosse Lauter ging unter anderem auf Auffassungen ein, daß der VI. Parteitag Fehler korrigieren werde, die die Partei in der vergangenen Periode begangen hätte und wofür Schwierigkeiten, um deren Überwindung wir jetzt kämpfen, ein Ausdruck seien.

Er ging bei der Beantwortung dieser Frage darauf ein, daß die Schaffung der sozialistischen Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft ein großer historischer Fortschritt für uns ist. Die einzelbäuerliche Wirtschaftsweise hatte uns gehindert, die landwirtschaftliche Produktion schneller zu steigern.

Zusätzliche Schwierigkeiten für unsere ökonomische Entwicklung ergaben sich aus der offenen Grenze. Allein aus dem Grenzgebiet entstanden unserer Republik 12 bis 13 Milliarden DM Verlust, was etwa der Akkumulation der DDR im Jahre 1961 entspricht. 160 000 Arbeiter unserer Republik haben zehn Jahre lang nur dafür gearbeitet, um die Kosten für die Ausbildung von Fachkräften aufzubringen, die anschließend durch die organisierte Abwerbung des Bonner Staates nach dem Westen gingen.

Das hinderte uns, die ökonomischen Gesetzmäßigkeiten des Sozialismus voll auszunutzen. Diese Schwierigkeiten hat die Partei zu meistern gewußt. Es gelang unseren Gegnern nicht, den Aufbau des Sozialismus aufzuhalten, im Gegenteil, wir haben große Erfolge erreicht. Mit der Vollendung der sozialistischen Produktionsverhältnisse und der Errichtung des antifaschistischen Schutzwalles haben wir diese objektiven Schwierigkeiten ausgeschaltet und damit Voraussetzungen geschaffen, die es uns jetzt ermöglichen, die ökonomischen Gesetze voll zu nutzen.

Wir sind in die Periode des vollendeten Aufbaus des Sozialismus eingetreten. Der neue Stand unserer Entwicklung, den wir erreicht haben, macht neue Methoden in der Leitung notwendig. Er fordert von uns die Diskussion darüber, wie wir am besten den wachsenden Erfordernissen gerecht werden können. Es geht also nicht darum, Fehler ausfindig zu machen, sondern es gilt zu überlegen, wie wir am

besten unsere Kräfte organisieren können, um den neuen Anforderungen gewachsen zu sein.

Germanistikstudenten:

Was muß man von unserer Literatur verlangen?

Auf dem Forum der Studenten der Literatur- und Kunstwissenschaftlichen Institute antwortete neben anderen Genosse Böhmcke, Sekretär der Universitäts-Parteileitung, auf die Frage, warum Hades' Stück „Die Sorgen und die Macht“ keinen positiven Einfluß auf unsere Entwicklung ausüben könne.

Er ging davon aus, daß wir allen Grund haben, auf die seit dem V. Parteitag erreichten Erfolge stolz zu sein, daß die Beseitigung der offenen Grenze eine wichtige Voraussetzung für die Überwindung der entstandenen Disproportionen in unserer Wirtschaft ist und daß nicht Fehler, sondern der erreichte Entwicklungsstand Umgestaltungen in Wirtschaft, Wissenschaft usw. erfordert, und führte sinngemäß weiter aus:

Damit bin ich schon bei der Problematik der Literatur: Es geht darum, ob unsere Künstler begreifen, was sich in unserem Leben vollzieht, ob sie das gestalten können oder ob sie einen „eigenen“ Sozialismus haben. Wir haben die Lage, daß einige Menschensubjektivitäts-illusionen über den Sozialismus geschaffen haben und unangenehm berührt werden, wenn es anders ist, wenn die Menschen nicht so vollkommen sind, wie sie sich das vorstellen, wenn es Schwierigkeiten gibt. Doch das kann nicht der Maßstab für einen Künstler, für einen gebildeten Menschen sein, er kann nicht darauf seine geistige Haltung zu unserer Gesellschaft aufbauen.

Wer noch nicht das sowjetische Buch „Schwarzer Zwieback“ gelesen hat, dem kann ich nur empfehlen, es schnellstens zu tun. Dort wird sehr eindringlich dargestellt, was Schwierigkeiten sind, denn was bei uns auftritt, sind Lappalien dagegen. Es wird darin über John Reed und seine politische Entwicklung gesprochen, darüber, wie er in den schwersten Hungersjahren nach 1917 zur Partei findet. Hier ist nicht der Sozialismus grau in grau dargestellt, sondern das bewußte Bestreben der Veränderung der Gesellschaft.

Es wurde die Frage gestellt: Soll man Fehler darstellen? – Ich habe bereits dazulegen versucht, daß es darum geht, die Generallinie der Partei durchzusetzen und daß es keinen Grund gibt, dabei Fehler zu sehen. Aber wenn gemeint ist, daß wir unsere Schwierigkeiten darstellen müssen, dann muß das vom richtigen Standpunkt aus und nicht vom Standpunkt des intellektuell-verspöbelten Kleinbürgers geschehen.

Wer wissen will, wie die Situation bei unseren Kumpels tatsächlich ist, wie sie darum ringen, unsere Gesellschaftsordnung aufzubauen, der sollte studieren, wie sie sich gerade in diesen Tagen in der Braunkohle mit Einsatz aller Kräfte bemühen, unter schwierigsten Bedingungen den Plan zu erfüllen.

Zur Charakterisierung solcher Leute aber, die das Neue unserer Entwicklung nicht sehen, zitierte Genosse Böhmcke das Urteil über einen jungen Lyriker dieser Art aus dem sowjetischen Roman „Gib acht auf die Königin“ von Sartakow:

„Mir kommt Shashin wie eine Fledermaus vor. Die hat zwar Flügel, aber deswegen ist sie doch eine Maus und kein Schwan. Und wenn die Sonne scheint, sieht sie nichts. Sie fliegt nur in der Nacht aus, wenn tatsächlich nur Wärrer und Asseln herumkriechen. Am Tage aber hängt sie mit dem Kopf nach unten auf dem Dachboden oder in irgendeiner staubigen Nische und schläft.“

Und auf die Entgegnung „Wir müssen dem Dichter dankbar dafür sein, daß er jeden Schmutz sieht“, heißt es in dem Buch weiter:

„Zugehen, dafür, daß er ihn sieht, müssen wir ihm dankbar sein“, sagte ich, „aber dafür, daß er diesen Schmutz an seinen Schuhen überall hinträgt, sind wir ihm durchaus nicht dankbar. Ich habe es überhaupt lieber, wenn die Dichter ihre Verse hochaufgerichtet sprechen, als wenn sie es auf allen vieren tun.“

Wenn wir hier über Literatur- und Kunstwissenschaften sprechen, muß man sagen, daß der Nutzen, die Hilfe, die wir als Universität den schaffenden Künstlern, den Betrieben geben, noch äußerst gering ist. Wir hätten allen Grund, darüber zu diskutieren, wie wir sachliche Kritik an den Mängeln unserer sozialistischen Gegenwartsliteratur von der richtigen Position aus üben, damit sie die Probleme, die sie mit Erfolg angepackt hat, besser gestaltet und damit sie an Darstellungskraft gewinnt.

Im Kampf um den Höchststand

Gute Erfahrungen bei der Vorbereitung einer wissenschaftlichen Konferenz

Wir Studenten des vierten Studienjahres der Fakultät für Journalistik hatten den Arbeitsplan der Fakultät für das Jahr 1963 erörtert und uns Gedanken über die Verbesserung unserer Arbeit, über Höchststand bei der Ausbildung gemacht. Eine Methode dazu ist die Einbeziehung der Studenten in die Forschungsarbeit, so hieß es damals bei den Diskussionen. Sehr bald sollten wir erfahren, welche Ergebnisse sich damit erzielen lassen. Eine wissenschaftliche Konferenz „Die organisatorische Funktion von Presse, Funk und Fernsehen bei der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes in der Industrie der DDR“

wurde vorbereitet (Die UZ berichtete darüber bereits). Die Zeit war knapp, der Termin lag nahe, denn den Journalisten brannten diese Probleme unter den Nägeln. Wir wurden in die Vorbereitung der Konferenz eingeschaltet, unser Studienplan in „Theorie und Praxis der Pressearbeit“ völlig darauf abgestimmt. Wir bekamen feste Aufträge und feste Termine – es gab einen Plan. Größere Komplexe übernahmen ganze Studiengruppen. Wir analysierten Zeitungen, zwei Genossen führten eine interessante Umfrage über die Wirksamkeit bestimmter Beiträge in den Betrieben, andere beschäftigten sich mit dem Problem, wie ökonomische Gesetze populär dargestellt

werden können. Wir alle drangen tiefer als bisher in die Probleme unserer weiteren Entwicklung ein. Für viele lag das Thema der Konferenz auf dem Gebiet ihrer Diplomarbeiten, die wir jetzt anfertigen. Unsere Studienarbeit erhielt einen neuen Inhalt, der sich auch nach Abschluß der Konferenzvorbereitung positiv auswirken wird.

Auf der Konferenz konnten wir selbst einen Teil der Ergebnisse unserer Arbeit begutachten. Wir wurden als Anerkennung für unsere gute Vorbereitungsarbeit dazu eingeladen.

Gunter Schoke, Bernd Uhlmann
Seminargruppe: TV, Studienjahr

Um noch besser zu arbeiten

Erika Peukert und Gertrud Schwabe, Schwestern und Lehrausbilderrinnen in der Medizinischen Klinik, wurden Kandidaten der SED

„Unsere Schüler, Abiturienten und Absolventen der Mittelschule haben viele Fragen. Sie alle richtig und überzeugend zu beantworten, hatten wir uns vorgenommen.“

Beide Lehrausbilderrinnen fühlten sich verbunden mit den ihnen anvertrauten Schülern. Sie wollen sie zu bewußten Bürgern unserer Republik erziehen, zu tüchtigen Fachkräften. Den Auftrag haben die

beiden Schwestern von der Kaderleitung bekommen, die Überzeugung sich selbst erkaufte. Das Rüstzeug für die Arbeit, für eine noch bessere Arbeit mit den Schülern wollen sie sich bei der Partei holen. Die Genossen werden helfen, daß sie den Schülern ihre Verantwortung für gute Arbeit besser erklären. So begründeten sie ihren Antrag zur Aufnahme als Kandidat unserer Partei.

An diesem Nachmittage kommt Schwester Gertrud zu spät zur Zeitungschau ihrer Schüler. Sie meinen:

„Die ersten Parteidelegationen der Bruderparteien sind in Berlin eingetroffen.“

„Der Bartzel soll nach Westberlin fahren, der will mal wieder ein bisschen anheizen.“

„Daß muß endlich geregelt werden“, sagten beide Schwestern. Wir erwarten vom VI. Parteitag deshalb wichtige Ausführungen zur Regelung der Westberlinerfrage und zum Friedensvertrag.“



Schwester Gertrud bei der Arbeit

Foto: HPS

Zum Nutzen der Volkswirtschaft

Professor Dr. Rudolf Quas 50 Jahre



Professor Dr. agr. Rudolf Quas, Direktor des Instituts für Vorratspflege und Vorratsschutz der Karl-Marx-Universität Leipzig, beging am 8. Januar dieses Jahres seinen 50. Geburtstag.

Er wurde im Jahre 1913 in Leipzig geboren und nahm nach Abitur und einer zweijährigen Lehrzeit in der landwirtschaftlichen Praxis 1934 das Studium der Landwirtschaft an der Universität Leipzig auf. 1937 legte er sein Diplomexamen ab und promovierte 1939 bei den Professoren Fingering und Golf mit der Arbeit „Untersuchungen über den Futterwert durch Selbststerilisation zubereiteter Futtermittel“. Einer dreijährigen Tätigkeit in der Abteilung Kulturtechnik des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig folgte die Assistenzzeit am Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung von dem 1949 daraus hervorgegangenen Institut für Acker- und Pflanzenbau. 1952 übertrug man ihm die Stelle eines Oberassistenten. Professor Dr. Quas beschäftigte sich in dieser Zeit besonders mit Fragen der Transpiration, der Bodenfruchtbarkeit sowie landwirtschaftlicher Abwasserbewirtschaftung. Im Jahre 1960 habilitierte er sich bei Professor Arland. Nachdem er bereits 1956 mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Abteilung Vorratspflege und Vorratsschutz betraut wurde, erhielt er 1961 die Professur und wurde im gleichen Jahr zum Direktor des aus der Abteilung hervorgegangenen Instituts für Vorratspflege und Vorratsschutz ernannt.

Die nachfolgend aufgeführten Werke sind eine Veröffentlichung von Professor Quas, umreißt deutlich seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Forschung und Lehre:

„Im Rahmen des landwirtschaftlichen Betriebes findet nicht nur die Erzeugung tierischer und pflanzlicher Produkte statt. Aufmerksamkeit, sondern es wird auch besonderer Wert auf sachgemäße Lagerung und Konservierung der Vorräte gelegt. Es ist eine Tatsache, daß die Pflege des Lagergutes noch nicht in allen Fällen sachgemäß durchgeführt wird und damit beschließliche Verluste an wertvollen Nahrungsmitteln und Futtermitteln auftreten. Die Entwicklung zur genossenschaftlichen Großproduktion in der Landwirtschaft bedingt neue Formen in der Vorratspflege. Die hochmechanisierten Ernteverfahren, wie sie durch den Mähdräher, Mähbalken sowie durch die Kartoffel- und Rubenvollerntemaschinen gegeben sind, machen eine entsprechende Anpassung in der Lagerung notwendig.“

Professor Quas ist immer bemüht, einen sehr engen Kontakt mit der Praxis zu halten und versucht ständig, die neuesten Forschungsergebnisse nutzbringend anzuwenden. Seiner Mitarbeit bei Fachinstituten und Arbeitsgemeinschaften ist es zu verdanken, daß der Erhaltung der ortsangetragenen Nahrungs- und Futtermittel eine besondere Beachtung als bisher geschenkt wird.

In seiner Eigenschaft als Direktor der Versuchsanstalt Podelwitz ist es ihm gelungen, seit 1950 auf diesem damals stark deklassierten Betrieb Einrichtungen zu schaffen, die es ermöglichen, in besonderem Umfang Lehr- und Forschungsarbeiten durchzuführen. Besonders zu erwähnen ist die Einrichtung eines Obstlagerkellers – in enger Zusammenarbeit mit Instituten der TU Dresden – und von Anlagen für Untersuchungen auf dem Gebiet der Gemüseverwertung, Eichelgallung sowie Abwasserbewirtschaftung.

In neuer Zeit beschäftigt sich Professor Quas besonders mit Fragen der Nutzung von Altbauten für Gemüselagerung und der Möglichkeiten einer fachgerechten Lagerung von Obst im Erzeugerbetrieb. Zahlreiche Veröffentlichungen legen Zeugnis der wissenschaftlichen Arbeit von Professor Quas ab. Besonders zu nennen sind seine Arbeiten über „Maßnahmen zur Steigerung der Bodenfruchtbarkeit in Abwasserbewirtschaftungsgebieten“ und über Fragen der „Anweilmethoden bei langfristigen Kulturen“.

Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit dürfen seine derzeitige Tätigkeit als Prodekan der Landwirtschaftlichen Fakultät und seine Verdienste bei der Ausbildung und Erziehung der Studenten und Assistenten nicht unerwähnt bleiben. Trotz der Belastungen, die Vorlesungstätigkeit und das Amt des Prodekanen mit sich bringen, leistet Professor Quas eine umfangreiche gesellschaftliche Arbeit.

Aus Anlaß seines 50. Geburtstages wurden Professor Quas zahlreiche Entwürfe zuteil. Besondere Anerkennung fanden seine Praxisverbundenheit und sein ständiges Bemühen zum Nutzen unserer Volkswirtschaft.